



Svetlana
Lavočkina

PUSCHKINS ERBEN

Roman

Aus dem Englischen
von Diana Feuerbach

Voland & Quist

1

Sommer 1820

Aus vollem Halse gähnend, öffnete der russische Dichter Alexander Puschkin mit seinen manikürten Fingern, an denen die Ringe leise klimperten, den schweren Brokatvorhang. Seine weißen Seidenhosen aus Paris, der Mode letzter Schrei, und die rote Rubaschka – ein Bauernhemd aus grobem Leinen, passend zu seinem derzeitigen Rang als Rebell – waren schmutzig und verknittert von der bereits eine Woche währenden Reise. Es war der Tag der Sommersonnenwende.

»Diese verdammte ukrainische Sonne wagt es, mich schon im Morgengrauen zu blenden«, sagte Puschkin, wie immer mürrisch beim Aufwachen.

»Das kommt davon, dass es Eurer Exzellenz gefallen hat, wieder bis zum Mittag zu schlafen«, murmelte der alte Leibeigene Nikita auf der gegenüberliegenden Sitzbank der Kutsche in seinen Bart.

Seine Majestät Alexander I. war gnädiger gewesen, als man es erwarten durfte von einem Monarchen: Er hatte sich dazu herabgelassen, das Flehen seines Reichshistoriografen Karamsin zu erheören und Puschkin ans Schwarze Meer zu verbannen, ins warme Odessa. Der junge Lackaffe hatte für seine boshaften Epigramme über hochrangige Hofleute und sogar den Zaren selbst eigentlich Sibirien verdient.

»Das Schwarze Meer wird ihm die Gockellaunen austreiben und ihn weit fortspülen von Sankt Petersburg und den Gezeiten der Geschichte«, sprach der Reichshistoriograf. »Es ist unsere Pflicht, das Teufelsblut in seinen Adern in die richtige Bahn zu lenken – immerhin war sein Urgroßvater der Lieblingsmohr von Zar Peter dem Großen.« Der Historiograf, in der russischen »Tabelle der Ränge« zur Rangklasse drei zählend, verneigte sich über Gebühr bis zur Erde, als wäre er von dreimal niedrigerem Rang, um seinem Gesuch Nachdruck zu verleihen. Es stimmte, dass Puschkin auch ihn, den liebevollen Mentor, nicht verschont hatte. Das Epigramm *Dein sirupsüßes Ziegenmeckern ist Tyrannenlob* schmerzte noch wie eine frisch empfangene Wunde. Trotzdem war Karamsin ein gütiger, ehrenwerter Mann, klug genug, seinen Einfluss bei Hofe darauf zu verwenden, Puschkin nicht in der tödlichen sibirischen Kälte krepieren zu lassen. Er wusste seit Langem, dass das Talent seines Zöglings sein eigenes weit übertraf und dass seine einzige Chance auf einen Platz in der Geschichte darin bestand, sich zum Retter und Wohltäter des künftigen Shakespeares der russischen Literatur, des künftigen Mozarts der russischen Poesie aufzuschwingen.

»Was für ein charakterloser Mensch Sie doch sind, Karamsin«, bemerkte Seine Hoheit mit einem Achselzucken. »Er spuckt Ihnen ins Gesicht, Sie wischen drüber und verhätscheln ihn weiter. Aber schön, es sei, wie Sie wünschen. Falls er vollends auf die schiefe Bahn gerät, ist es Ihre Schuld.« Höchstpersönlich schrieb Alexander I. die »Erlaubnis des Zaren für die Reise nach Odessa« in Puschkins Pass.

»Noch eine bescheidene Bitte, Eure Majestät«, sagte der Historiograf und wurde dabei puterrot. »Es wäre der Gipfel Eurer Gnade, Puschkin ein wenig Geld für unterwegs mitzugeben ... Ich fürchte, er hat sich beim Glücksspiel ruiniert.«

Puschkin belegte in der imperialen Rangtabelle den zehnten von vierzehn Rängen: Kollegiensekretär. Dies berechtigte ihn zu einem steuerfinanzierten Dreigespann für seine Kutsche. Auf frische Pferde würde er unterwegs allerdings warten müssen, denn zuerst wurden staatliche Postkutschen und Beamte höheren Ranges versorgt.

Die Kutsche schaffte nur siebzig Werst am Tag. Die Wälder Weißrusslands, in deren dichtem Tannenpelz bisweilen Elche den Weg versperrten und Eichhörnchen aufs Kutschendach sprangen, um mit ihrem Schwanz über die Fenster zu fegen, wichen endlich der Steppe: kahl und bleich wie Packpapier, heiß wie ein Ofen und so staubig, dass man niesen musste. Hier und da war die graue Wüste mit lilafarbenen Disteln und Federgräsern gesprenkelt.

»Noch so ein unbedeutendes Nest«, brummte Puschkin und presste seine lange Nase an die Scheibe. »Wie heißt es diesmal?«

»Zaporoschje, Eure Exzellenz«, antwortete Nikita.

An der lustlosen Straße, unter müden Pappeln, standen wacklige Häuslein. Sie lugten hervor wie die faulen Zähne eines alten Mannes. Auf dem Dorfplatz jagte ein Hahn, dem der Kamm übers Auge hing, in gemächlichem Tempo eine Henne, darauf vertrauend, dass sie sich keine große Mühe geben würde, allzu schnell davonzurennen. Auf den Zäunen hing Kochgeschirr, als hätte man abgeschlagene Köpfe auf Latten gesteckt. Von den Ställen wehte ungeduldiges Wiehern herüber.

An einer Straßenecke hockte eine Zigeunerfamilie mit ihren Fiedeln und Gitarren. Die Zigeuner waren so geschwächt von der Hitze, dass sie selbst die vorbeifahrende Kutsche eines Adligen, voller Verheißung auf einen Verdienst, nicht auf die Beine brachte. Die Frauen fächelten sich mit ihren übereinander getragenen Röcken Luft zu, die Männer entblößten ihre gelockte Brust.

»Diese Gegend gleicht dir aufs Haar. Hast du nicht zur Abwechslung mal eine andere?«, jammerte Puschkin.

»Ihr schaut aus dem falschen Fenster, Eure Exzellenz«, sagte der Leibeigene Nikita.

Alexander Sergejewitsch Puschkin rutschte auf die andere Seite der Sitzbank. Das in Leder gebundene Versepos *Childe Harolds Pilgerfahrt* von George Gordon Byron fiel von seinem Schoß zu Boden.

Die Trauerweiden lächelten matt. Das Gras, sanft wie Lammwolle, stand voller weicher, scheuer Kornblumen. Die nächste Sakkade erfasste ein steiles Ufer: ein Spiegel so breit wie ein Leben, das blaueste Blau des Dnjepr, ein Fluss wie aus einer anderen Welt. Nun glaubte Puschkin den Geschichten Gogols, jenes verrückten ukrainischen Schriftstellers, der jedes Mal vor seiner Tür stand, wenn Puschkin gerade ein Nickerchen machen wollte oder wenn er Damen empfing, egal, ob adlige oder gewöhnliche. *Selten nur fliegt ein Vogel bis über die Mitte des Dnjepr*. Es konnte auch kein Schiff segeln in seiner Mitte. Scharfe Stromschnellen, umtost von reißenden Fluten, machten den Fluss unbefahrbar.

»Waaahnsinn!«, schrie Puschkin über die Köpfe der Pferde hinweg. Die Tiere bremsen so heftig ab, dass Nikita mit dem Kopf an das Kutschendach stieß und der Kutscher vorn auf dem Bock, von einer Staubwolke verschluckt, einen dreistöckigen Fluch ausstieß.

Als Puschkin ausgestiegen war, entledigte er sich seiner Stiefel aus spanischem Leder und riss sich Dutzende Ringe von den Fingern: Rubin, Smaragd, Karneol, Amethyst, Türkis ... eine Handvoll Geschenke von diversen Gräfinnen, die Seine Exzellenz nun dem Leibeigenen Nikita entgegenschleuderte. »Lies sie wieder auf, alter Hund, und Gott bewahre, falls du einen einzigen Ring verlierst.« Dann riss er sich die rote Rubaschka vom Leib, gefolgt von den maßgeschneiderten Pariser Hosen, die so viel gekostet hatten, wie ein Leibeigener in einem ganzen Jahr verdiente. Er knüllte die Kleider zusammen und warf sie

Nikita hin. In seiner dunklen, geschmeidigen Nacktheit, knapp eins fünfzig groß, mit zierlichen Füßen, sprang der Dichter mit dem kompaktesten Körperbau der Welt kurz entschlossen ins Wasser, in die »brennend kalte Bestie von einem Fluss!«. Im Uferstaub suchte Nikita nach den Ringen. »Böses Blut, teuflisches Blut, dämlicher Mohr!«

Puschkin durchsteppte den Dnjepr mit kräftigen Kraulzügen. Er näherte sich einer Stromschnelle, wurde abgedrängt von der Strömung, wieder und wieder, hielt aber hartnäckig weiterhin auf einen finsternen Felsen zu.

»Den Rubin hab ich, den Karneol auch ... Smaragd, Amethyst ... alle da. Aber wo zur Hölle ist der Türkis?«, grummelte Nikita am Ufer und steckte sich die im Staub aufgelesenen Ringe, einen nach dem anderen, an seine rheumatischen Finger. Keinen konnte er höher schieben als bis zum ersten Gelenk.

Alexander Sergejewitsch meisterte eine große Stromschnelle und kletterte die warmen Klippen hoch. Er lag auf dem grauen Granit wie ein glückliches Kruzifix, keuchend von der Anstrengung: Die Arme mit den hüpfenden Bizepsen ausgebreitet, presste er seine dunklen Pobacken auf den rauen Stein. Wasser tropfte aus seinen dichten Wimpern. Sein Hodensack zog sich zusammen; das Schamhaar stand hoch wie Igelstacheln.

»Dnjepr, du schwangere Wölfin!«, rief Puschkin. »Du bist voller ertrunkener Kosaken, gesunkener Türkenschiffe und riesiger Welse! Alle, alle schlummern in deinem gefräßigen Blaubauch. Mir aber hast du deinen steinernen Nippel geschenkt, an mir hast du Gefallen gefunden, das weiß ich.«

Die Flusswellen stiegen empor, königlich, indigoblau, und senkten sich wieder, leicht, blaugrün, ehe sie in himmelszartem Schaum zu des Dichters Füßen brachen. Über ihm stand müdes Himmelsblau, bleich gebrannt von der verdammten ukrainischen Sonne.



Sommer 1820:

Der berühmte Dichter
Alexander Puschkin reist auf
seinem Weg in die Verbannung
durch das ukrainische Nest
Zaporoschje und hinterlässt dort
ungeahnte Spuren.

150 Jahre später

versammelt sich die
jüdische Familie Katz zur
Silvesterfeier, und hinter
verschlossenen Türen wird
geflüstert: Die Familie stammt
von Puschkin ab, ganz sicher!

Eine dunkel schillernde
Familiensaga von verschrobenen
Träumern, von unterdrückten
Sehnsüchten, inniger Literatur-
verehrung und trotziger
Selbstbehauptung angesichts
einer profanen sowjetischen
Realität.

www.voland-quist.de

Euro 24,00 (D)
ISBN: 978-3-86391-242-0